

Schwerpunkt 25 Jahre EWR-Beitritt

Monauni: «Das Recht auf Gleichbehandlung öffnet uns viele Türen in Europa»

Interview Sabine Monauni ist seit 2016 Liechtensteins Botschafterin bei der Europäischen Union. Im «Volksblatt» spricht sie unter anderem über das Jubiläum, den EWR in der aktuellen Krise und die Herausforderungen, denen sich Liechtenstein in Europa gegenüber sieht.

VON SEBASTIAN ALBRICH

«Volksblatt»: Das liechtensteinische Jubiläum folgt in einem schwierigen Jahr für den EWR und seine Freiheiten. Der Brexit wurde vollzogen und Corona schränkt die Personenfreizügigkeit ein und bringt die europäische Wirtschaft zum Erliegen. Erwarten Sie, dass der EWR nach dieser Krise ein anderer sein wird?

Sabine Monauni: Unsere EWR-Kooperation hat sich in den letzten 25 Jahren als sehr krisenfest erwiesen. Ich bin daher zuversichtlich, dass der EWR auch diese Krise meistern wird. Die aktuelle Ausnahmesituation offenbart einmal mehr, wie sehr wir voneinander abhängig sind und dass kein Land für sich alleine die Krise erfolgreich bewältigen kann. Gerade jetzt braucht es einen starken Zusammenhalt und Solidarität in Europa. Die Wiederherstellung eines voll funktionierenden EWR-Binnenmarkts wird von entscheidender Bedeutung sein, wenn es darum geht, die europäische Wirtschaft wieder anzukurbeln. Ich sehe in der Krise auch eine Chance für Europa, zentrale Zukunftsthemen wie die Nachhaltigkeit und den digitalen Wandel vorwärts zu bringen. Themen, die auch für die Widerstandsfähigkeit des EWR eine hohe Relevanz haben.

Welche Bedeutung erhält die Feier der EWR-Mitgliedschaft in diesem Kontext?

Der EWR gehört nach wie vor zu den wichtigsten Abkommen, die Liechtenstein abgeschlossen hat. Das Abkommen hat nicht nur einen enormen Nutzen für unsere Wirtschaft, sondern bringt auch konkrete Vorteile im Alltag der Bürgerinnen und Bürger, wie bspw. die Personenfreizügigkeit. Die jüngste Umfrage des Liechtenstein-Instituts bestätigt, dass der EWR grossen Rückhalt in der Bevölkerung geniesst. Die aktuellen Ereignisse führen uns einmal mehr vor Augen, dass die Errungenschaften der europäischen Integration nicht selbstverständlich sind. Einschränkungen der EWR-Grundfreiheiten sind mit hohen wirtschaftlichen Kosten und Einschnitten in unserer persönlichen Freiheit verbunden. Das EWR-Jubiläum gibt besonderen Anlass, darüber zu reflektieren und unser Bekenntnis zur europäischen Zusammenarbeit zu erneuern.

Durch die EWR-Mitgliedschaft steht Liechtenstein oft im Spannungsfeld EU-Schweiz. Aktuell hängt hier gerade das Rahmenabkommen zwischen der EU und der Schweiz in der Schwebe. Was bedeutet diese Uneinigheiten zwischen der Schweiz und der EU für Liechtenstein?

Die Erfahrung der letzten 25 Jahre hat gezeigt, dass Liechtensteins Teilnahme an zwei Wirtschaftsräumen – Zollunion Schweiz und EWR – in der Praxis durchaus gut funktioniert. Dort, wo es Probleme gab, konnte man mit Pragmatismus und Wohlwollen vonseiten der Schweiz wie auch der EU praktikable Lösungen

finden. Vieles wurde auch dadurch erleichtert, dass die Schweiz im Rahmen der Bilateralen Verträge ebenfalls viele europäische Regeln übernommen hat. Eine Abkehr von diesem Weg, wie es z. B. die Begrenzungsinitiative vorsieht, würde das Regelungsgefälle zwischen den beiden Wirtschaftsräumen und damit das Spannungsfeld für Liechtenstein definitiv vergrössern.

Welche Konsequenzen hätte die Annahme der Begrenzungsinitiative, die – wie die SVP es formuliert – «eine massvolle Zuwanderung» gewährleisten soll, für Liechtensteins Beziehung zur Schweiz und dem EWR?

Die Begrenzungsinitiative will die Kündigung der Personenfreizügigkeit mit der EU und riskiert aufgrund der «Guillotine-Klausel» den Wegfall der Bilateralen Verträge Schweiz-EU. Spätestens dann ist zu erwarten, dass das Wohlwollen der EU gegenüber Liechtensteins Spezialsituation in zwei Wirtschaftsräumen nur noch begrenzt vorhanden sein wird. Klar ist, dass sich ohne Personenfreizügigkeit der Zugang von EU-Fachkräften in die Schweiz erschweren würde. Dadurch käme auch unsere Sonderlösung im Personenverkehr unter Druck, zumal die liechtensteinische Wirtschaft auf diese Fachkräfte angewiesen ist. Hinzu kommt, dass bei Annahme der Begrenzungsinitiative die Schengen-Teilnahme der Schweiz infrage gestellt und damit erneut die Notwendigkeit von Grenzkontrollen zwischen Liechtenstein und der Schweiz zur Diskussion stehen würde.

Erwarten Sie hier in bald eine Lösung, die auch für Liechtenstein akzeptabel ist?

Das Rahmenabkommen Schweiz-EU liegt nun seit Juni 2019 auf dem Tisch, sodass der Druck zum Abschluss zunehmend steigt. Weder die Schweiz, noch die EU haben ein Interesse daran, das Verhältnis eskalieren zu lassen. Ich bin daher zuversichtlich, dass die noch ausstehenden Punkte zwischen der Schweiz und der EU geklärt werden könnten. Allerdings obliegt die letzte Entscheidung dem Schweizer Stimmvolk und wird letztlich wohl auch davon abhängen, wie sich die EU durch die Coronakrise manövriert. Für Liechtenstein ist jede Lösung zu begrüssen, die Klarheit im Verhältnis Schweiz-EU schafft und somit auch ein Stück weit Rechtssicherheit für unsere Zollunion mit der Schweiz bringt.

In der aktuellen Krise sind die Schweiz und die EU in der Lage, durchaus pragmatisch zusammenzuarbeiten (Medizinische Güter etc.). Inwieweit könnte sich diese Erfahrung positiv auf die Verhandlungen zum Rahmenabkommen auswirken?

Die Krise zeigt einmal mehr, wie stark die Schweiz und die EU verbunden sind und dass eine gut funktionierende Partnerschaft im gegenseitigen Interesse liegt. Es ist kein Geheimnis, dass der Brexit die Dis-

kussionen rund um das Rahmenabkommen im letzten Jahr erschwert hat. Die aktuelle Situation kann durchaus eine Chance sein, um dogmatische Hürden zu überwinden und vernünftige Lösungen zu finden.

Was ist aktuell die grösste Herausforderung, der sich Liechtenstein (abseits von Corona) im EWR gegenüber sieht? In diesem Jubiläumsjahr schon beschäftigt?

Grundsätzlich sind die Beziehungen zwischen Liechtenstein und der EU sehr gut, was vor allem auch auf die gute und enge Zusammenarbeit im EWR zurückzuführen ist. Die dynamische Übernahme von EU-Regeln sowie die Delegation von Entscheidungsbefugnissen an EU-Behörden, bei denen wir kein Stimmrecht haben, bleibt eine konstante Herausforderung in unserer EWR-Kooperation. Wir haben hier jedoch stets Lösungen gefunden, die die Zwei-Pfeiler-Struktur des EWR-Abkommens, und somit auch die Rolle der EFTA-Überwachungsbehörde und des EFTA-Gerichtshofes, respektieren.

Was sind aktuell die grössten Herausforderungen, denen sich der EWR gegenüber sieht?

Der Brexit stellt natürlich auch für den EWR einen grossen Einschnitt dar. Gemeinsam mit unseren EWR/EFTA-Partnern Norwegen und Island suchen wir nun nach einer Lösung, mit welcher wir unser bisheriges enges Verhältnis mit dem Vereinigten Königreich fortsetzen und gleichzeitig die Integrität unseres gemeinsamen Binnenmarkts mit der EU wahren können. Generell stellen wir fest, dass die EU sehr mit sich beschäftigt ist und nach Antworten sucht, wie sie im globalen Wettbewerb mit den USA und China bestehen kann. Unsere Aufgabe ist es, der EU immer wieder bewusst zu machen, dass die EWR/EFTA-Staaten nicht x-beliebige Drittländer sind, sondern Teil der europäischen Familie.

Die gute Einbindung der EFTA-Staaten in den EWR wird eigentlich immer angepriesen. Wie schwer ist es im aktuellen Selbstfindungsprozess der EU, ihr die Bedeutung der EFTA/EWR-Staaten bewusst zu machen bzw. müssen Liechtenstein und die anderen EWR-Staaten aktuell öfter hinten anstehen?

Paradoerweise hat gerade der Brexit dem EWR in den letzten Jahren wieder zu mehr Popularität bei der EU verholfen. Auch die Diskussionen um das Rahmenabkommen Schweiz-EU haben zum besseren Verständnis des EWR-Abkommens in Brüssel beigetragen. Der EU wurde dadurch

erst wieder bewusst, wie unkompliziert und reibungslos die EWR-Partnerschaft eigentlich funktioniert. Das kommt uns in der aktuellen Coronasituation zugute, indem wir partnerschaftlich in das europäische Krisenmanagement eingebunden werden. Fakt bleibt aber, dass wir nicht EU-Mitglied sind und somit auch bei Fragen der europäischen Finanz- und Steuerpolitik oder der gemeinsamen

«Paradoerweise hat gerade der Brexit dem EWR in den letzten Jahren wieder zu mehr Popularität bei der EU verholfen.»



Sabine Monauni lenkt seit vier Jahren als Botschafterin die Geschicke Liechtensteins in Brüssel. Für sie bleibt der EWR-Beitritt eines der wichtigsten Abkommen, denen Liechtenstein je beigetreten ist. (Foto: zVG)

Aussenpolitik nicht am Verhandlungstisch sitzen. Das war aber eine bewusste Entscheidung, die wir vor 25 Jahren mit unserem EWR-Beitritt getroffen haben.

Wenn Sie nur einen einzigen Vorteil, den der EWR-Beitritt Liechtenstein gebracht hat, beibehalten dürften, welcher wäre das?

Das Recht auf Gleichbehandlung. Dass Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner gegenüber EU-Staatsangehörigen nicht diskriminiert werden dürfen, öffnet uns viele Türen in Europa.

Und welchen Nachteil des EWR-Beitritts würden Sie gerne eintauschen?

Wie in jeder Partnerschaft gibt es im EWR nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Der Regulierungsdruck stellt für unsere Verwaltung sowie für die vielen KMU in Liechtenstein eine grosse Herausforderung dar. Mit viel Fleiss und Disziplin ist es uns bislang gut gelungen, die Brüsseler Vorgaben umzusetzen. Dabei darf man natürlich nicht vergessen, dass die Alternative zu einem detaillierten EU-Gesetz mitunter darin besteht,

dass die EU-Mitgliedsstaaten separat voneinander abweichende, aber ebenso detaillierte nationale Gesetze erlassen. Dennoch hoffe ich, dass sich die EU hier in Zukunft wieder stärker auf das Wesentliche besinnen kann.

Wohin wird beziehungsweise muss der Weg des EWR Ihrer Meinung nach in den kommenden 25 Jahren gehen?

Der Weg kann nur in einer engen Kooperation und weiteren Vertiefung der Beziehungen mit der EU liegen. Das setzt voraus, dass wir uns weiterhin flexibel und rasch an die Entwicklungen in der EU anpassen können, ohne unsere nationalen Eigenheiten über Bord zu werfen. Hierfür sind starke, unabhängige EWR-Institutionen genauso wichtig wie der offene Diskurs über die Vor- und Nachteile unseres Integrationsmodells. Denn ohne Rückhalt der Bevölkerung lässt sich Europapolitik nicht machen.

Schwerpunkt Blickwinkel auf 25 Jahre EWR

Anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums nutzt das «Volksblatt» die Gelegenheit, um auf das vergangene Vierteljahrhundert und den Weg Liechtensteins im EWR zurückzublicken und auch die Frage zu stellen, wohin es in Zukunft gehen wird. Dazu hat das «Volksblatt» das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet und auch Interviews mit diversen Persönlichkeiten geführt, die in den kommenden Tagen und Wochen veröffentlicht werden. In dieser Interviewreihe sind – neben dem aktuellen Interview – bereits erschienen:

• Prinz Nikolaus: «Ich war mir keineswegs sicher, dass der Vertrag sehr langfristig halten würde», 30. April

• Adrian Hasler: «Der EWR ist für Liechtenstein ein Erfolgsmodell», 6. Mai

Neben anderen Texten rund um den EWR werden in einer Reihe des Liechtenstein-Institutes zudem die zentralen Inhalte und Herausforderungen des EWR-Abkommens beleuchtet.